

**Till Lichtenberger: 'Immer noch einmal'**

**Ausstellungseröffnung am 2.12.2010 im Bunker-D**

Sehr verehrte Damen und Herren,  
lieber Till,

mit dieser Ausstellung von Till Lichtenberger, begrenzt auf zweieinhalb mittelgroße Räume, sind wir mit einem Schlag in einer eigenen Welt, die alles bietet, was Kunst in der Vergangenheit auszeichnete: Innovation, Schönheit, Perfektion, kreative Weiterentwicklung der technischen Möglichkeiten, Eigensinn, kritische Widerborstigkeit und viel andere gute Eigenschaften mehr. Auf manche kommen wir noch zu sprechen. Till Lichtenberger hat ja im vergangenen Jahr seinen Abschluss an der Muthesius-Kunsthochschule gemacht, allerdings - bezeichnend für ihn - nicht ein normales, in den Studiengängen vorgesehenes Diplom. Er hat nicht nur eine Prüfung absolviert, sondern die Aufgabenstellung, das Fachgebiet, in dem geprüft wird, die Prüfung selbst eigenständig und völlig neu konzipiert. So entstand sein Basteldiplom, wobei seine "Recherchen im Internet ergeben haben, dass bis jetzt (wahrscheinlich) noch keiner ein (ernsthaftes) Basteldiplom (vor ihm) gemacht hat und, wegen dem auslaufenden Modell" - hier ist wohl das Modell 'Kunsthochschule' gemeint -, also "wegen dem auslaufenden Modell wahrscheinlich auch keiner mehr nach ihm". Das von Till Lichtenberger erlangte Basteldiplom ist somit "(möglicherweise) ein weltweit einzigartiger Abschluss".

Dieser Abschluss scheint nach dem Motto gestrickt worden zu sein: "Weil es bei mir für die Kunst nicht reicht, bastle ich eben nur." Weit gefehlt. Der Begriff 'Basteldiplom' ist ein krasses Understatement angesichts des poetischen Reichtums, des intellektuellen Niveaus, des von einer großen Inspiration getragenen Fleißes dieser außerordentlichen Diplomarbeit.

Ein Begriff, der in Till Lichtenbergers kunsttheoretischen Überlegungen und dementsprechend auch in seiner 'Basteldiplomatie', seinem umfangreichen theoretischen Werk, das seine praktische künstlerische Arbeit ergänzt, eine Rolle spielt, ist der des Rhizoms. Das Basteldiplom ist ein Rhizom. Rhizom heißt Wurzelstock und ist ein ausdauernder, unterirdisch oder dicht unter der Bodenoberfläche wachsender Sprossteil einer Staude, der unbegrenzt oder begrenzt fort wächst. In der Philosophie von Gilles Deleuze und Félix Guattari<sup>1</sup> dient der Begriff 'Rhizom' als Metapher für ein postmodernes bzw. poststrukturalistisches Modell der Wissensorganisation und Weltbeschreibung, das ältere, durch eine Baum-Metapher dargestellte hierarchische Strukturen ersetzt. Ein Baum, der vom Stamm aus in einzelne Zweige ausläuft, die sich immer weiter verzweigen, ist in sich hierarchisch strukturiert. Der dicke Stamm ist den dünnen Ästen und Zweigen überlegen, die ja von ihm abhängen. Die Vorstellung von einem Rhizom hingegen ist die von prinzipiell gleichen Wurzeln, die untereinander durch Querverbindungen vernetzt sind.

Anders als Deleuze und Guattari, deren Bücher schon formal durch den gleichmäßigen Druck, den strengen Aufbau, das sterile Schwarz auf Weiß der Buchstaben bei weitgehender Bildlosigkeit dem wilden, antihierarchischen Denken, das sie propagieren, zuwiderlaufen, legt Till Lichtenberger mit seiner 'Basteldiplomatie' nicht etwa durch Definitionen oder Umschreibungen dar, was unter 'Rhizom' zu verstehen sei, er leitet den Leser und Betrachter vielmehr an zu einem schöpferischen Leseerlebnis, das ihn dazu bringt, selbst die Querverbindungen zwischen den einzelnen Wurzelsträngen aus Texten und Bildern zu konstruieren. Dementsprechend ist diese theoretische Schrift nicht so zu lesen wie wir gewöhnlich

---

<sup>1</sup> Gilles Deleuze / Felix Guattari, Rhizom, Berlin 1977.

lesen, nämlich von vorn bis hinten durch, sondern querbeet, mal hier mal da. So steht es zu Beginn in der Gebrauchsanweisung.

Die Rezeptionsweise dieses Querbeet-Lesens ist dem zu lesenden Text adäquat, einem Text, der Ordnung und Chaos miteinander verbindet. Auf einem der Stücke, die aus dem Basteldiplom hier in der Ausstellung sind, lesen wir:

*Ordnung ist das halbe Leben, Chaos das andere.*

Schalkhaft schlägt Lichtenberger Brücken zwischen diesen beiden Hälften des Lebens. Er hat begriffen und vorgemacht, dass der Theorie des Rhizoms, das ja in der Wissenschaftstheorie, der Medienphilosophie und in den Kulturwissenschaften breit diskutiert und rezipiert wird, in der künstlerischen Praxis das Prinzip der Collage entspricht. So ist jede Seite seiner Basteldiplomatie eine Collage und jede eröffnet den Blick auf eine Gedankenvielfalt. Sie sollten das im Einzelnen nachvollziehen, indem Sie darauf achten, wie etwa Vorder- und Rückseite sich zueinander verhalten, wie Normalschrift und Spiegelschrift sich ergänzen bzw. einander kontrastieren, wie die Texte bzw. die Sprüche – manche sind von Stanislaw Lec – mit Bildern verbunden sind. Sprüche, die uns schmunzeln lassen, etwa:

*Ich bin Optimist. Ich glaube an den erlösenden Einfluss des Pessimismus*

oder:

*Stöhnen ist die halbe Arbeit*

oder:

*Die Weisheit ist im Kopf, nicht im Bart.*

Beispielhaft für die sanfte Ironie von Till Lichtenbergers Collagen stehe eine Seite in seiner Basteldiplomatie, auf der der Begriff des Rhizoms in seiner Komplexität entwickelt wird, so wie Till ihn versteht:

Unten lesen wir den Eintrag im Brockhaus zu Rhizom, Wurzelstock, dann aber darüber:

*Radikal (lat. radix = Wurzel): von Grund aus, gründlich, entschieden. - Der Radikalismus: rücksichtsloses und bis zum Äußersten gehendes Verfechten einer Idee oder einer Meinung.*

Konterkariert wird dies durch die wichtigtuersische Zeitungsmeldung:

*In Mönchengladbach (NRW) warfen Jugendliche Eier durch geöffnete Fenster.*

Noch radikaler, starker an die Wurzeln gehend, darüber, mit Bild:

*Jemand schreit in unsre Rosen.*

Der zarte Duft dieser, allerdings von kleinen Reptilien angefallenen Rosen wird auf den Begriff gebracht durch das Bild einer jungen Dame mit extravaganter Brille, die den Betrachter anblickt, unten und rechts eingerahmt von dem Satz: *Diese junge Dame betreibt den uralten Traum von individueller Sicht. Diese ist oft sehr nützlich.*

Die ansonsten eher bieder gestylte Dame trägt an beiden Armen aufwändige Tätowierungen, in den Händen hält sie eine Tätowiermaschine. Das Ganze, hinterfangen von einem Gekringel süßlicher Bonbonfarben, spielt damit auf die süßliche Erotik dieses Traums an, die mit der undurchdringlichen, zufällig sich einander verbindenden Geflechte des Rhizoms zusammenfällt. So träumt Till Lichtenberger seinerseits den uralten Traum von individueller Sicht und ironisiert ihn zugleich.

Das Basteldiplom ist der Ausgangspunkt dieser Ausstellung. Dennoch sehen Sie aus diesem Komplex nur einige ausgewählte Werke. Till Lichtenberger hat sich nach seinem Abschluss an der Muthesius-Kunsthochschule enorm weiterentwickelt und zwar in verschiedenen Medien, der Zeichnung, der Schwarz-Weiß-Fotografie, dem Fotogramm, besonders dem Farbfotogramm, dem Kurzfilm.

Die neuen Zeichnungen heißen Muster-Universen. Jeweils ein Motiv: Sternchen, Dreieck, Kreis, Raute, Punkt wird, tendenziell ins Unbeschränkte, wiederholt, aneinander gefügt, wie der zufällige Duktus der Hand es will, aber doch so, dass eine Ordnung entsteht. In jedem Muster-Universum sind Chaos und Ordnung beisammen. Striche, Kringelkrakel, Wellen. Jedes ist mit der exakten Uhrzeit seiner Vollendung versehen, wie ja Till Lichtenberger stets genau die Zeit notiert, in der ein Werk entstand. Ein Muster-Universum besteht nur aus diesen Zeitangaben, die, spiraling geordnet, nach innen verlaufen. Wie lange er für diese Arbeiten gebraucht hat, ist ihnen exakt zu entnehmen. Der Preis der Muster-Universen errechnet sich jeweils nach der Arbeitszeit. Die Fotogramme dieser Zeichnungen sind spiegelverkehrt. In der Konfrontation von Zeichnung und Fotogramm entstand jeweils ein doppeltes, positiv-negatives Muster-Universum, graphisch flächig, umhüllt von den gut lesbaren Bahnen der Zeitangaben die einen, farbig und von räumlicher Tiefe die anderen. Nur bei dem zeitaufwändigsten Muster-Universum, dem mit den Kreisen, ist's umgekehrt, auf der Zeichnung wirken die Kreise eher räumlich, wie unübersehbar gehäufte Schaumkugeln, auf dem Fotogramm eher als flächige Erscheinung hinter einem dunklen Rahmen.

Der Schnitt durch ein Turbinengehäuse der Lokomotivenfabrik und Waffenschmiede Borsig von 1927 geht auf ein Dia zurück, das die Hälfte eines Turbinengehäuses im Negativ zeigt. Es ist hier unter der ständig, auch unabhängig von dieser Ausstellung, auf der Wand angebrachten Aufschrift:

*Deutscher! denke und schweige,*

also an passender Stelle so aufgehängt, dass sich ein Totenkopf assoziieren lässt.

In der Welt des Rhizoms gewinnt das Persönliche, das Lokale, das Zufällige erhöhte Bedeutung gegenüber dem Generellen. Das

entspricht alten Neigungen Till Lichtenbergers. Die Robinie vor seinem Fenster ist seit langem schon Gegenstand seiner Reflexion und seiner fotografischen Beobachtung. Auch in manchen seiner Filme tritt sie zu verschiedenen Jahreszeiten und dementsprechend in unterschiedlicher Gewandung auf. In dem anderen Ausstellungsraum hängt eine, wie es im Titel heißt, 'Liebeserklärung eines Säugetiers der Gattung Mensch an einen Schmetterlingsblütenbaum der Gattung Robinie'. Auch spielt die Robinie eine Hauptrolle in der Fotosequenz 'Meisenknödelrollo'. Diese vom selben Standort aus aufgenommenen Bilder variieren vor allem aufgrund der heranschwirrenden, pickenden und blickenden Meisen. Dass die Bilder bewegt werden, ist, samt der Musik, für diese Arbeit unabdingbar.

Daneben hängt die Fotoarbeit 'Haus vom Nikolaus'. Sie ist eine Sequenz von Aufnahmen, die zeigen, wie das Tattoo auf Tills linkem Oberarm hergestellt wurde. Im Kleinen erweist sich hier, wie beim Basteldiplom im Großen, dass er nicht nur fertige Produkte, sondern auch den Prozess ihrer Herstellung vorführt. Nicht zuletzt auch dadurch öffnet er den Blick des Betrachters für eine neue Sicht auf die Welt, die ihn umgibt. Wie dieses Tattoo entstand, nämlich als ein Hüpfen von einem Punkt zum andern, ist auch an seinem Kurzfilm 'Nikolaus' zu sehen.

Sein Traum, das Universum zu vergegenwärtigen, der sich gewaltig sprießend in der gedanklichen und bildlichen Welt des Basteldiploms verdichtete und in den Zeichnungen des Muster-Universums scheinbar systematischer und insofern ordentlicher angegangen wurde, kommt in seinen vier großen Farbfotogrammen *Making of the Universe* zu einem vorläufigen Abschluss. Von diesen vier Arbeiten sehen Sie in jedem der beiden Räume jeweils zwei. Sie bilden das Zentrum der Ausstellung.

Schwarz-weiß-Fotogramme haben eine große Tradition in der Kunst des 20. Jahrhunderts. Ich erinnere nur an Moholy-Nagy, in dessen Werk sich Till Lichtenberger sehr gut auskennt. Farbfotogramme sind seltener, weil technisch schwieriger. Sie müssen in einem völlig dunklen Raum hergestellt werden, während Schwarz-weiß Fotogramme in einer Dunkelkammer entstehen, in der das Rotlicht alle Gegenstände zu erkennen ermöglicht. Till Lichtenberger hat also zunächst die riesigen Fotopapiere ausgelegt und an den Rändern fixiert. Dann breitete er verschiedene mehr oder weniger durchscheinende Gegenstände, Glasschalen und ähnliches, aus, verstreute dann Linsen, also Hülsenfrüchte verschiedener Größe und bearbeitete das Ganze mit einer von ihm präparierten Taschenlampe, die einen dünnen Strahl unterschiedlicher Farbigkeit entsandte. Mit dieser Taschenlampe "übermalte" er bestimmte Stellen. Auf dem letzten Farbfotogramm, *Making of the Universe IV*, ist das Schwarz ganz dicht, weil hier, nach Überdeckung der Partien, die farbig bleiben sollten, mit lichtundurchlässigen Kartons, ganz kurz der Lichtschalter bedient wurde. Selbstverständlich erscheint auf den Fotogrammen jeweils die Komplementärfarbe. Die rötlich-orangen Linsen ergeben also jeweils einen blauen Punkt auf dem Fotopapier. Die riesigen Fotopapiere mussten noch in der völlig dunklen Dunkelkammer zerrissen werden, um dann fixiert und weiter bearbeitet werden zu können. Nachher wurden sie wieder zusammengesetzt, teilweise vernäht. Universen, gemacht, entstanden, mehr oder weniger durch Zufall.

Zum Gegenstand seiner Arbeit wird ihm, wie gesagt, immer auch der Herstellungsprozess selbst und damit dessen technische und handwerkliche Grundlagen. So auch in der letzten Arbeit, auf die ich hinweisen möchte, den Kamerafotogrammen. Seine verschiedenen Kameras wurden hier nicht zum Medium der Produktion von Fotos, sondern selbst zum Bildgegenstand, allerdings, da sie sich ja selbst nicht aufnehmen können,

konsequenterweise nicht zum Gegenstand der Fotografie. So sehr sie eigentlich auf der in der Postmoderne breit befahrenen Schiene von künstlerischer Reflexion auf das Medium und von Selbstreferenz liegen, Kamerafotogramme hat vor Till Lichtenberger noch kein Künstler geschaffen. Er gestaltet sie bewusst so, dass sie kaum noch als Bilder von Kameras erkennbar sind. Sie sind von eigener, abstrakter Schönheit. In text-bildlicher Einheit sind diese Farbfotogramme kombiniert mit einem Poem, das, mit der Ursuppe einsetzend, die Fährnisse eines Fontons mit dadaistischen Reminiszenzen und mit Till Lichtenbergers eigenen Erfahrungen im kritischen Dialog mit seinen Lehrern thematisiert.

Ohne dass ich jetzt in der Lage wäre, Ihnen auch noch Fundiertes über seine Filme zu sagen, möchte ich Sie doch sehr bitten, sich auch diese anzusehen und anzuhören, unter anderem, weil sich Ihnen beim Vergleich zwischen bestimmten Filmen und thematisch ähnlich oder gleich gelagerten Fotos Till Lichtenbergers sensibler, differenzierter Umgang mit unterschiedlichen Medien erschließen wird. Ich denke hier unter anderem an den Film 'Schwanentanz' und das entsprechende Foto mit dem Schwan, der in Bewegung und Ruhe, stets aber sich verbergend, seine Identität wahrt und dem Blick des Menschen auf Augenhöhe konfrontiert ist.

Was hier gezeigt wird, ist nur ein kleiner Ausschnitt aus Till Lichtenbergers vielfältigen Arbeiten, die, wie ich eingangs sagte, unter anderem durch Innovation, Schönheit, Perfektion, genaue Beobachtung, kreative Weiterentwicklung der technischen Möglichkeiten, Eigensinn, kritische Widerborstigkeit, Ironie, gelegentlich sogar durch eine Art von höherem Blödsinn charakterisiert sind. Da wir, mal hier mal da stehen bleibend, mit dem Gefühl herumgehen, ein Universum zu betreten, könnte die Ausstellung den Titel tragen: Das Universum Till Lichtenberger. So darf sie natürlich nicht heißen, weil das



Tills chaotischer, dadaistischer und Quatsch machender  
Spiritualität keineswegs entspräche. Daher also der schöne  
Titel: *immer noch einmal*.

Auf der Einladung stehen die Verse des gleichnamigen Songs aus  
dem Album *Bye Bye* von *Trio*:

*Ich steh am Himmel*  
*Ohne Berge*  
*Rote Lippen dadada*  
*Ich bin euer Herbergsvater trulala*  
*Wiederholungstäter*  
*Immer wieder noch einmal*  
*Immer fällt oder steht er*  
*Berg und Tal*  
*Immer noch einmal*  
*Immer noch einmal*  
*Immer noch einmal ...*

Zu Deinen Wiederholungstaten, Till, können wir Dich nur  
beglückwünschen. In diesem Sinne: Weiter so! Und: Immer noch  
einmal!

Die Ausstellung ist damit eröffnet.

Ulrich Kuder